



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 2. März 1886.

Nr. 102.

## Preussischer Landtag. Abgeordnetenhand.

31. Plenar Sitzung vom 1. März.  
Das Haus und die Tribünen sind mächtig besetzt.

Am Ministertisch: Minister für Landwirtschaft Dr. Lucius nebst Kommissarien.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11<sup>1/2</sup> Uhr mit geschäftlichen Mitteilungen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Abg. v. Meyer-Arnswalde (Widder), daß er den von ihm in Bezug auf die Polenvorlagen gebrauchten Ausdruck „das ganze Elend“ bedauerlich und deshalb das Haus und die Regierung um Berichtigung bitte.

Darauf genehmigt das Haus den Gesetzentwurf zur Ausdehnung des Gesetzes vom 3. März 1850, betreffend den erleichterten Abverkauf kleiner Grundstücke und der §§ 2 bis 6 des Gesetzes vom 27. Juni 1860, betreffend die Abänderung des Gesetzes vom 13. April 1841 über den erleichterten Austausch einzelner Parzellen von Grundstücken auf die Provinz Schleswig-Holstein ohne Debatte in dritter Lesung, während der Reichstags-Bericht über die Verwendung der flüssig gemachten Bestände der im § 94 der Hinterlegungs-Ordnung vom 14. März 1879 bezeichneten Fonds und der im § 95, Absatz 3, daselbst erwähnten Gelder für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1885 durch Kenntniserhebung erledigt wurde.

Gleichfalls ohne Debatte wurde der Gesetzentwurf betreffend die Abänderung von Amtsgerichts-Bezirken in erster und zweiter Beratung genehmigt, wogegen der Gesetzentwurf über die Errichtung leibrentlicher Verfügungen in dem Bezirke des Ober-Amtsgerichts zu Frankfurt, welchen Abg. Korsch (deutschl.) mit lebhafter Freude begrüßte, nach unweiliger Debatte an die Justiz-Kommission verwiesen wurde.

Es folgt die erste und zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Kirchenverfassung der evangelischen Kirche im Bezirke des Konfessionsrats zu Kassel.

Nachdem sich Abg. Dr. Brühl (Hospitalität der Zentrumspartei) gegen den Entwurf ausgesprochen, weil derselbe eine unangemessene Abhängigkeit der kirchlichen Behörden vom Staate statuierte, erklärt

Abg. A. Thaus (deutschl.) das völlige Einverständnis seiner Partei mit der Vorlage, während

Abg. J. v. Kalle (Zentrum) den entgegengesetzten Standpunkt seiner Partei betont.

Das Haus genehmigt die Vorlage gegen die Stimmen des Zentrums in erster und zweiter Beratung und wendet sich sodann zur Beratung des Entwurfs einer Landgüter-Ordnung für die Provinz Schleswig-Holstein mit Ausnahme des Kreises Herzogthum Lauenburg.

Nachdem Abg. Dr. Seelig (deutschl.) den Entwurf, der den Wünschen der bäuerlichen Besitzler nicht entspreche, bekämpft und Abg. Schütt (nat.-lib.) ausgeführt, daß die erheblichsten Bedenken gegen die Vorlage durch die vom Herrenhause vorgenommenen Abänderungen beseitigt seien, wird auch dieser Gesetzentwurf in erster und zweiter Lesung angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.  
Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr.  
Tagesordnung: Beratung von Petitionen und Wahlprüfungen.

## Deutschland.

Berlin, 1. März. Fürst Bismarck und der deutsche Kronprinz gegenüber dem Polenthum. Die „Deutsche lit. Korresp.“ schrieb vor einigen Tagen: Durch den politischen Gedankengang des Fürsten Bismarck zieht sich von der Zeit seines ersten politischen Auftretens an bis in die neueste Zeit hinein, wie ein roter Faden, die Polenfrage. Aber derselbe ist sich inzwischen nicht immer konsequent geblieben. Ein auffallendes Zeugnis dafür giebt Dr. Moritz Busch in „Fürst Bismarck und seine Leute“. Derselbe erzählt im zweiten Bande (Seite 156—158), daß am 20. Dezember 1870, als das deutsche Hauptquartier und Fürst Bismarck mit seinen Leuten sich zur Zeit der Belagerung von Paris in Versailles befanden, der preussische und jetzt auch deutsche Kronprinz als des damaligen Bundeskanzlers Ge-

sen Bismarcks Gast zu Tische sich befanden. Nun lassen wir nach dem Buche die betreffende Episode im Wortlaut folgen, indem wir bemerken, daß unter dem „Chef“ Herr Busch immer den Fürsten Bismarck versteht. Also Herr Dr. Busch berichtet wörtlich von den Tischgesprächen:

„Der Chef erzählte dann, daß die Wache an der Wohnung des Letzteren, ein Pole, ihn Abends nicht ins Haus lassen wollte; erst als er sich mit ihm polnisch verständigt, sei der Mann anderen Sinnes geworden. „Auch im Lazareth“, setzte er hinzu, „versuchte ich vor einigen Tagen mit polnischen Soldaten zu sprechen, und sie sahen sehr verklärt aus, als sie den Herrn General ihre Muttersprache reden hörten. Schade, daß ich damit nicht fort konnte und mich abzuwenden mußte. Es wäre vielleicht gut, wenn ihr Feldherr mit ihnen sprechen könnte.“ — „Bismarck, da kommen Sie mir wieder mit dem, was Sie mir schon mehrmals gesagt haben“, erwiderte lächelnd der Kronprinz. „Nein, ich mag aber nicht, ich will nicht mehr lernen.“

„Aber es sind doch gute Soldaten, königliche Hoheln“, entgegnete der Kanzler, „und brave Leute. Feindlich sind uns nur der größte Theil der Geistlichen, dann der Adel mit seinen Tagelöhnern und was dahin gehört. So ein Edelmann, der selber nichts hat, sättigt eine Menge Leute, Diener aller Art, die auch Schlächtlingshühner sind, aber seine Bedienten, Bödte, Schreiber machen. Die hat er für sich, wenn er aufsteht, und die Tagelöhner, die Komornik. Die freien Bauern thun nicht mit, auch wenn der Priester, der immer gegen uns ist, sie aufwiegelt. Das haben wir in Polen gesehen, wo die polnischen Regimenter nur deshalb weggezogen werden mußten, weil sie gegen ihre Landleute zu grausam waren. Ich erlaube mich, nicht weit von unserer Gegend, in Pommern, war einmal Markt, wo viele Kasuben sich eingestellt hatten. Da kam es bei einem Handel zum Streit, weil ein Deutscher zu einem Kasuben gesagt hatte, er wolle ihm die Kuh nicht verkaufen, weil er ein Pole wäre. Der nahm das sehr übel. „Du sagst, ich bin Pollack, nein ich Brussa! wie Du, und daraus entwickelte sich, indem andere Deutsche und Polen sich einmischten, die schönste Prügelei.“

Der Chef fügte dann in diesem Zusammenhänge noch hinzu, daß der große Kurfürst so gut polnisch wie deutsch gesprochen hätte, und die späteren Könige hätten gleichfalls polnisch verstanden. Erst Friedrich der Große habe sich damit nicht abgegeben; der habe aber auch besser französisch als deutsch gesprochen.

„Das mag Alles sein, aber ich will nicht mehr polnisch lernen, sie müssen deutsch lernen“, sagte der Kronprinz und damit hatte die Erörterung des Gegenstandes ein Ende.

So berichtet wörtlich Dr. Moritz Busch, der Getreue unter den getreuen Leuten des Reichskanzlers. Uns will scheinen, daß es hier der deutsche Kronprinz war, welcher am entschiedensten und richtigsten den deutschen Standpunkt vertrat. — Es geht aus dem Bericht hervor, daß Fürst Bismarck schon vorher wiederholt den Kronprinzen angegangen ist, derselbe möge die polnische Sprache erlernen, um sich mit den Polen, insbesondere mit den polnischen Soldaten in ihrer Muttersprache unterhalten zu können. Das ist gewiß ein politisch kluger Rath für den künftigen Herrscher eines vielsprachigen Reiches. So spricht Franz Josef von Oesterreich in Ungarn magyarisch, in Böhmen tschechisch, und in Galizien versteht er ihm vorgelegte polnische Ansprachen. Für den Beherrscher eines auf nationaler Basis beruhenden Staates (wir bitten um Entschuldigung, daß wir dies jetzt so vielfach zu Sonderweden gemißbraucht Wort „national“ gebraucht haben; hier ist es aber wörtlich einmal an der Stelle) scheint aber der Standpunkt, den der deutsche Kronprinz einnimmt, der allein richtige: „Ich will nicht polnisch lernen, sie müssen deutsch lernen.“ Die Behauptung des Herrn Reichskanzlers, daß der Große Kurfürst und die Könige Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. „so gut polnisch wie deutsch gesprochen hätten“, ist durchaus nicht erwiesen. Selbst in der Nordd. Allg. Ztg.“ und zwar in einer Sonntagsnummer sagte ein regelmäßiger Mitarbeiter gegen Ende des vorigen Jahres, daß er nicht wisse, auf welche Quelle der Kanzler

seine Behauptung zu stützen vermag. Es wäre überhaupt wunderbar, wenn die Beherrscher Brandenburg-Preussens in der Zeit, als sie noch nicht größere, ehemalige polnische Landtheile besaßen, sich mit der polnischen Sprache abgequält und dann vernachlässigt hätten, als sie größere Theile des früheren polnischen Reiches gewonnen.

Der Kaiser ist, wie der „Reichsanz.“ meldet, durch die erlittene Kontusion, welche übrigens in günstigster Weise verläuft, noch zu fernem ruhigen Verhalten genöthigt. Die Gesandtschaften und Botschafter bei dem Kaiser nehmen ihren ungestörten Fortgang. Ueber die Ursache des Unfalls erzählt die „N. Pr. Ztg.“: Der hohe Herr nahm im Kreise der königlichen Familie das Souper ein, als bei einer Bewegung, die er machte, sein Degen in eine falsche Lage gerieth und dadurch den Fall veranlaßte. Alle weiteren üblen Folgen wurden durch die augenblickliche Unterstützung, welche namentlich auch die in der Nähe befindliche Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen dem Kaiser lieh, glücklich abgewendet.

Der Minister der geistlichen Angelegenheiten hat an sämtliche Regierungspräsidenten und Regierungen der alten Lande, sowie an den Vorkreispräsidenten in Berlin unterm 5. Februar d. J. eine Zirkularverfügung erlassen, wodurch Anordnungen, welche vor zwei Jahren zur Beschränkung der Doppelbesteuerung in der Folge mehrfachen Wohnsitzes in verschiedenen Parochien eingepfarrten ergangen waren, aufgehoben werden, nachdem das Gesetz vom 27. Juli 1885 mit dem 1. April d. J. auch auf dem Gebiete des kirchlichen Veranlagungswesens Wandel schafft. Demnach kommt vom 1. April d. J. für die kirchliche Besteuerung mehrfach eingepfarrter Personen auch ferner die als Verwaltungsgrundsatz allgemein zu beobachtende Vorschrift des Landrechts (Th. I, Tit. 11, §§ 265, 739) in Betracht, welche die Doppelbesteuerung bereits grundsätzlich verworfen und das Verwaltungsprinzip gegeben hat, nach welchem unter diesem Gesichtspunkte die Besteuerungsobjekte solcher Personen für den Fall der Vertheilung der Kirchenlasten nach Grundbesitz oder Gewerbebetriebe unter die in Betracht kommenden Parochien zu vertheilen sind. Dieses Prinzip läßt sich auf die Vertheilung nach dem Einkommen, also auch auf die Vertheilung nach der letzten Staats-Klassen- und Einkommensteuer ohne weiteres in so weit übertragen, als das Einkommen der Pflichtigen aus Grundbesitz oder Gewerbebetrieb innerhalb der betreffenden Parochien herrührt. Das Theilungsprinzip für das aus auswärtigem Grundbesitz oder Gewerbebetriebe, sowie aus anderen Quellen, namentlich Kapitalvermögen stehende Einkommen, fehlte dagegen bisher, doch hat der § 11 des Kommunal-Notsteuergesetzes ein solches Prinzip aufgestellt, das, wo es an einem solchen fehlt, auch auf die Kirchenlasten anzuwenden ist. Demnach sind künftig mehrfach eingepfarrte mit dem nicht aus Grundbesitz oder Gewerbebetrieb innerhalb der betreffenden Parochien herrührenden Einkommen in jeder Parochie nur von einem der Zahl der beteiligten Parochien entsprechenden Bruchtheile heranzuziehen.

Das Staatsministerium hielt am Sonntag Nachmittag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers und Minister-Präsidenten v. Bismarck eine etwa anderthalbstündige Sitzung im Reichskanzlerpalast ab.

Hinsichtlich der Panzerverträge in Bulgarest sind die verschiedenartigsten Versionen über den Wettbewerb zwischen Frankreich und Deutschland verbreitet. Wie uns geschrieben wird, ist das letzte Wort über die Gewährung der Arbeiten noch nicht gesprochen, und man glaubt deshalb hier, daß in Bulgarest doch noch beschlossen wird, eine deutsche Fabrik mit der Anfertigung der Panzerthürme zu betrauen. Der „N. Pr. Ztg.“ geht die Mittheilung zu, daß die bisher verbreiteten Nachrichten durchaus tendenziös entstellt sind. Das erwähnte Blatt fügt hinzu:

„Wahr ist es ja, daß Dank der französischen Agitation und der in der Kommission herrschenden Sympathien 5 Stimmen gegen und nur 4 für (nicht 6 gegen 3) die deutsche Fabrikation gewesen sind. Diese Kommission hat aber nicht den Ausschlag zu geben, sondern neben General Brialmont lediglich der Minister Bratiano. Dort aber stehen die Chancen nicht schlecht, so daß

man noch immer hoffen kann, daß deutsche Thätigkeit im Material und in der Konstruktion über französische Intriguen siegen wird.“

— Monsignore Dr. Kopp, Bischof von Fulda, so schreibt der „Osservatore Cattolico“, ist nach Berlin zurückgekehrt, um sich an den parlamentarischen Arbeiten des Herrenhauses zu betheiligen. Von seinem Botum dürfte schließlich das Schicksal der neuen Vorlage abhängen, denn was auch manche Blätter sagen mögen, er bleibt gegenwärtig der wahre Chargé d'affaires des Papstes in Preußen. Er nahm bekanntlich des kaiserlichen Antheil an der Ausarbeitung der Novelle, und seinem Einfluß verdankt man es, wenn die Regierung dieselbe schließlich doch noch präsentirt hat. Gezügelt, nach allen Richtungen geschwanzt hat sie aus Furcht vor einem parlamentarischen Glaslo lange genug, aber Monsignore v. Kopp verstand es, sie schließlich doch von der Nützlichkeit einer sofortigen Vorlage zu überzeugen. Zwischen ihm und dem Heil. Stuhle existirt diesbezüglich ein lebhafter Ideenaustausch, und, wie verlautet, wäre ein baldiger Besuch seinerseits in Rom durchaus nicht unwahrscheinlich, da er sich direkt mit dem heiligen Vater besprechen möchte. Leo XIII. liebt und ehrt ihn trotz aller Verleumdungen und Denunziationen von gewisser Seite sehr. Der Papst selbst war es, der ihm befohl, sich an den parlamentarischen Arbeiten zu betheiligen, und sich an die betreffenden Angriffe einiger Blätter, die ihm davon abriethen, nicht zu kehren. Er bleibt also gewissermaßen der Vermittler zwischen Rom und Berlin. Was das Zentrum anbelangt, so wird es sich ohne Zweifel nach dem Willen des Papstes zu richten haben. Wenn der heil. Vater dem Gesetze in der That sein Placet erteilt, wenn er darauf den Begriff des tolerari posse anwenden zu können glaubt, wird die Partei es loyal unterstützen. — Der „Osserv. Romano“ beschränkt sich darauf, den Wortlaut der kirchenpolitischen Novelle abzudrucken. Dagegen schreibt der „Osservatore Cattolico“ weiter darüber: „Nur ein dunkler Punkt, die Anzeigepflicht, bleibt noch bestehen. Allein auch sie wird bald fallen. Der Fortschritt, den wir in kirchenpolitischer Hinsicht machen, ist unverkenbar. Die „Germania“ scheint diesmal etwas zu pessimistisch zu sein. Mit dieser Vorlage, welche als Preis für die Ernennung Mgr. Dinder's angesehen werden darf, nähert man sich erheblich dem status quo ante. Der Anfang ist nun gemacht. Leo XII. hat allen Grund, darauf stolz zu sein, denn sein Sieg ist ebenso brillant wie unerwartet. Bismarck, der erste Staatsmann unserer Zeit, hat in St. Peter seinen Meister gefunden.“

Der Pariser „Univers“ berichtet, angeblich auf Grund besser Informationen, daß zwischen dem Papst und dem deutschen Reichskanzler in jüngster Zeit wieder ein schriftlicher Gedankenaustausch stattgefunden hat. Danach hätte der Legation an Leo XIII. ein zweites vertrauliches Schreiben gerichtet, worin er ihm jedwede Unterstützung verspricht und erklärt, bereit zu sein, bis zum Neujahr zu gehen, falls ihm der heilige Vater seinen kostbaren Beistand leihen wolle. Kurz, Fürst Bismarck hätte die Differenzen, welche 1870 in Versailles stattgefunden haben sollen, wieder aufgenommen.

## Ausland.

Paris, 27. Februar. (Voss. Ztg.) Der Geschäftskreis läßt sich wieder ein wenig auf. Der Friedensvertrag mit den Hovas ist nahezu einstimmig (mit 459 gegen 29 Stimmen) angenommen und der Antrag Rivet, die Mitglieder der geschichtlichen Dynastien Frankreichs betreffend, wird dem Ministerium ebenfalls keine Schwierigkeiten machen. Um den kleinsten, geradezu börslich beschränkten Geist zu kennzeichnen, in welchem die Wichtigkeit von der Linken dieser Frage der Prinzen-Verbanung entgegengetreten, will ich nur einen kleinen Zug aus der heutigen Verhandlung des Ausschusses für die Anträge Duché und Rivet anführen. Im Rivet'schen Antrag heißt es, die Regierung möge die „Prinzen der Familien, welche ehemals in Frankreich regiert haben“ überwachen u. s. w. Darauf beantragte eines der Ausschussmitglieder mit überzeugender tiefer Stimme und lakonischem Blicke, an die Stelle des Wortes „Prinzen“ den Ausdruck „Bürger“ zu setzen, da es in der Republik keine Prin-

zen gebe und diese Bezeichnung bloß in Folge eines Mißverständnisses gebildeten Mißbrauchs noch angewandt werde. Der Ausschuß brach über diese Aehrenheit keineswegs in ein homerisches Gelächter aus, sondern beehrte sich, der Bemerkung Rechnung zu tragen. Die Kammer wird also Montag beschlußweise aussprechen, daß die Regierung die „Bürger, welche den Familien angehören, die ehemals über Frankreich geherrscht haben, überwachen möge“ u. s. w. Im Ausschusse fehlt es nicht an geistreichen Leuten, die nicht nur für einen Scherz Sinn haben, sondern die „blagno“ auch selbst mit genügender Meisterschaft handhaben. Und dennoch ging man auf diesen lächerlichen Vorschlag in allem Ernst ein, denn es giebt in der Republik ganz so wie in der Monarchie einen widerwärtigen Byzantinismus, der die Leute verhindert, menschliche Dinge menschlich anzusehen, und die Schwachmüthigen getrauen sich hier nicht, ihre Freiheit inmitten der pseudo-demokratischen Worthäuferei zu bewahren, wie sie es in Monarchien nicht wagen, inmitten höflicher Hypokrisse unabhängig zu bleiben. Viel demokratischer wäre es, die Staatsgewalt nicht in den Dienst der ihre Arbeiter wieder mit Lohnherabsetzungen heimlichenden Decapiteller Grubengesellschaft zu stellen, als in einem überflüssigen Antrag das Wort „Prinz“ durch „citoyen“ zu ersetzen.

### Stettiner Nachrichten.

Stettin, 2. März. Ueber die jüngsten Fahrten der von dem Stettiner „Bullau“ für die chinesische Regierung erbauten Panzerdeck-Korvette „Tsi Yuen“ liegt ein Schreiben des ersten Ingenieurs dieses Schiffes vor, welches derselbe von Amoy aus am 16. Januar cr. nach Hause gerichtet hat. Dasselbe lautet: Am 18. November v. J. wurde die „Tsi Yuen“ sowie die beiden anderen Panzerschiffe „Ting Yuen“ und „Eben Yuen“ von dem Vizekönig Li Hung Chang eingehend inspiziert. Auf der Rückreise von Port Arthur nach Taku mußte das Schiff während drei Stunden „voll Dampf“ gehen; das Heizerpersonal und auch die Güte der verwendeten Kohlen ließen zwar Vieles zu wünschen übrig, trotzdem erreichte das Schiff eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 14 Knoten. Sowohl die Hauptmaschinen als auch die Luftpumpenmaschinen arbeiteten sehr gut und war die Spelzung der Kessel eine durchaus tadellose. Der Vize-König, welcher sich an Bord befand, war durch die Einrichtungen des Schiffes und die Leistungen der Maschinen sehr zufrieden gestellt. Am 1. Dezember verließen die drei Panzerschiffe Port Arthur unter Kommando eines Admirals und besuchten dieselben nacheinander die Häfen Tsefoo, Wei-hei-way, Shanghai und Kotschow und anferst das Geschwader am 8. Januar auf der Rhede von Amoy. Während dieser Fahrten wurde meist nur langsam und in Schwadronformationen gefahren. In den Häfen lag unser Schiff, des stämmigen Witters wegen, beständig mit gebäukten Feuern und mußte ich die Maschinen stets so halten, daß dieselben in kürzester Zeit zum Gebrauch fertig waren. Sowohl an den Haupt- und Hilfsmaschinen als auch an den Kesseln kamen während der längeren Reisen keinerlei Störungen vor, Alles arbeitete in bester Ordnung. Hier in Amoy fand ich erst Gelegenheit, die Hoch- und Niederdruckzylinderdeckel beider Maschinen aufzunehmen und die Federn an den Kolben nachzuspannen; die Arbeitsflächen der Zylinder erwiesen sich hierbei als sehr sauber und spiegelblank. Ebenso ergab die Revision der Druck- und Wellenlager ganz saubere Arbeitsflächen. Die Kessel sind hier mit Ausnahme eines unter Dampf liegenden Kessels gereinigt und die Zinkplatten darin erneuert worden; die innere Revision ergab, daß sich sämtliche Kessel in vorzüglichem Zustande befanden. Der Destillirapparat ist fast permanent im Betriebe und arbeitet gleichfalls sehr gut. Die Thurmdehmaschine wird hier im Hafen zu den Exercitien mit den Geschützen alle Tage benutzt, theils unter Dampf, theils unter Anwendung der Handbewegung. Bei den angestellten Versuchen konnte der Thurm mit Benutzung von Dampf innerhalb einer Minute von Bord zu Bord gedreht werden. Die Dampfmaschinen sind beim Schießen mit Torpedos gleichfalls im Betriebe gewesen, die Maschinen und Kessel derselben haben bis jetzt ganz vorzüglich gearbeitet. Meinen am 1. Februar abgelassenen Kontrakt habe ich auf Wunsch der chinesischen Regierung noch auf weitere 6 Monate verlängert und werde ich also während dieser Zeit noch als erster Ingenieur an Bord der „Tsi Yuen“ weiter fungiren. Die ersten Ingenieure an Bord der „Ting Yuen“ und „Eben Yuen“ haben ihren Vertrag nicht erneuert; dieselben werden demnach aus ihren Stellungen austreten und in die Heimath zurückkehren, woselbst sie Anfang März eintreffen hoffen. Admiral Ting hat ihren dahin gestellten Antrag nur ungern genehmigt. An ihrer Stelle ist einer der an Bord funktionirenden anderen deutschen Ingenieure als leitender Ingenieur für die Maschinen bereits ernannt worden, so daß dieselben auf sämtlichen drei Schiffen einzuweisen noch unter deutscher Führung verbleiben. Gegen Ende Februar wird das Oberkommando über die Schiffe an den Admiral Lang übergehen, es ist dies ein englischer Seemann, welcher bereits früher in chinesischen Diensten gestanden hat. Wir hoffen, daß derselbe die deutschen Ingenieure und Offiziere an Bord in Dienst behalten, und der wirklich vorzüglichen deutschen Arbeit an den Schiffen und deren Seetüchtigkeit Gerechtigkeit angedeihen lassen wird.

— Mit dem gestrigen Tage hat Herr Haupt-

mann a. D. Bunde in Frauendorf sein Amt als Amtsvorsteher der Amtsbezirke Frauendorf, Stolzenhagen und Barzow niedergelegt. Die Stellvertretung desselben ist bis auf Weiteres dem Amtsvorsteher Wolff in Bredow übertragen.

— Von Herrn C. L. Fehrmann in Regenwalde ist ein Patent auf einen Ausstreuapparat für Kunstbinder-Streummaschinen angemeldet.

— Die Wiederholung der ansprechenden Reiter'schen Oper „Der Trompeter von Säckingen“ mit nur 50 Pf. Aufzahlung erzielte gestern zum Benefiz des Oberregisseurs Baumann ein anverkauftes Haus.

— In der gestern in der Navigationschule in Grabow a. D. beendeten Prüfung von Seeschiffen und Steuerleuten für große Fahrt, an welcher sich für das Schifferexamen 16 und für das Steuermannsexamen 1 Examinand betheiligt, haben sämtliche Prüflinge das Examen bestanden.

— Landgericht. — Strafkammer 1. — Sitzung vom 2. März. — Der Arbeiter Rob. Herm. Ed. Griegow aus Frauendorf ist ein höchst unnützer Bursche, welcher den Polizeibeamten schon wiederholt zu schaffen machte und deshalb auch schon wiederholt wegen Widerstandes vorbestraft ist. Diese Strafen haben jedoch nur wenig gefruchtet, denn heute hatte er sich schon wieder wegen zweier ähnlicher Straftaten zu verantworten. Am 7. Dezember v. J. wurde er von dem Gensdarm Rußen in Zülshorn abgefaßt, als er eine gestohlene Klobe Holz forttragen wollte; als ihm der Beamte das Holz abnehmen wollte, leistete er energischen Widerstand und ließ auch beleidigende Aeußerungen gegen den Beamten fallen. Am 21. Dezember v. J. benahm sich G. im Geschäft des Kaufmanns R. in Zülshorn ungebührlich und wurde hinausgewiesen, er drang jedoch immer wieder hinein und als Polizeibeamte hinzugerufen wurden, leistete er wiederum Widerstand und ließ sich zu Beleidigungen hinreißen. Deshalb war Griegow heute wegen Widerstandes, Beleidigung und Hausfriedensbraches angeklagt und da er wegen des oben erwähnten Holzdiebstahls bereits durch Erkenntniß des Schöffengerichts vom 7. Februar v. J. zu 3 Monaten 14 Tagen Gefängniß verurtheilt ist, wurde gegen ihn auf eine Zusatzstrafe von 6 Monaten Gefängniß erkannt.

An einem Wochenmarktage im Dezember v. J. übergab der Schlächtermeister Werner dem Arbeiter Otto Julius Güßlow eine Rolle mit 37 Pfund Schweinefleisch zum Abtragen an einen anderen Schlächtermeister. Güßlow lieferte das Fleisch jedoch nicht an die ihm aufgegebenen Adresse ab, sondern trug es in die Wohnung der verheiratheten Steinjeher Emma Zechert, dort wurde erst eine größere Partie des fetten Fleisches angebraten, während das übrige Fleisch dem Arbeiter Wilhelm Becker, genannt Mantel, übergeben wurde, welcher es seiner „Braut“, der unehelichen Sektin Karoline Louise Harz zum Verkauf übergab. Diese begab sich in Begleitung des Stiefvaters des Becker, des Schneiders Karl Friedrich Wilhelm Mantel, zu einer Speisewirthin und dort wurden ihnen auch mehrere Pfund Fleisch abgekauft. Die Sache wurde bald ermittelt und heute waren in Folge dessen Güßlow wegen Diebstahls, Mantel, Becker, die Harz und die Zechert wegen Hehlerei angeklagt. Sämmtliche Angeklagte sind bereits vorbestraft und wurde mit Rücksicht hierauf gegen Güßlow auf 4 Monate, gegen Becker und die Harz auf je 2 Monate, gegen Mantel auf 1 Monat und gegen die Zechert auf 14 Tage Gefängniß erkannt.

— In der Woche vom 21. bis 27. Februar sind hier selbst 13 männliche, 35 weibliche, im Summa 48 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 16 Kinder unter 5 und 17 Personen über 50 Jahre.

— Vorgestern wurde von dem an Schmidt's Ausfall liegenden Kahn des Schiffers Heinr. Bergwitz aus Demmin die 28 Meter lange Hipseine vom Hintertheil abgeschnitten und gestohlen.

### Aus den Provinzen.

Greifswald, 1. März. In der heute Mittag stattgehabten Konzils-Sitzung wurde zum Rektor magistrous hiesiger Universität für das kommende Universitätsjahr Herr Prof. Dr. phil. Umann gewählt.

Wiel. 28. Februar. In Folge des anhaltenden Frostes sind der Hrd und der ganze Boden mit einer so starken Eiskecke belegt, wie eine solche seit Jahren nicht vorhanden gewesen ist. Das Eis ist stellenweise mehrere Fuß dick und hindert wegen seiner beträchtlichen Stärke die Fischerei auf dem Bodden schon seit Wochen gänzlich. Nur das Kalstegen wurde bisher eifrig betrieben; dasselbe ist aber auch nur ausnahmsweise lohnend; so daß der Verdienst der hiesigen Fischerei treibenden Bevölkerung während des ganzen Winters ein äußerst geringer gewesen ist. Zudem hegt man ernsthafte Befürchtungen, daß das lange Anhalten des Frostes ungünstig auf den Zugang von Heringen einwirken werde, was um so bedauerlicher sein würde, als der Import von frischem schwedischen Hering während des Winters den Fischern eine unliebsame Konkurrenz bereitet. — Die starke Eiskecke hat schon seit Wochen einen lebhaften Verkehr, selbst mit schwer beladenen Wagen, ermöglicht. So geht der ganze Verkehr von Wolstun und Ludwigsburg nach Greifswald bis Eldena über Eis; selbst Getreide- und Holzfuhrer nehmen diesen Weg. Auch die Ladebower Gutswirtschaft ließ in den letzten Wochen

größere Quantitäten Getreide über den Bodden nach Eldena fahren.

### Kunst und Literatur.

„Das Tribunal“, Zeitschrift für praktische Strafrechtspflege von Dr. S. A. Belmonte in Hamburg. Gr. 8°. Jährlich in 12 Monatsheften von je 3—5 Bogen Text. Preis pro Quartal (3 Hefte) 3 Mk. Verlag von J. F. Richter in Hamburg.

Jedes neue Heft bietet eine solche Fülle der verschiedenartigsten Situationen, daß selbst der verwöhnteste Kriminalist darin des Interessanten und psychologisch Merkwürdigen soviel vorfindet, daß er jedes Heft, wenn er bei dem letzten Blatte angelangt, mit Befriedigung aus der Hand legen wird. Wenn wir dieses Urtheil abgeben, so haben wir den Fachmann im Sinne, wie etwa auf anderem Gebiete den Arzt, welcher medizinisch interessante Krankheitsfälle studirt, um sein Urtheil zur Stellung der Diagnose in ähnlichen Fällen zu schärfen. Aber auch für die andern Leser bietet die Lektüre insofern vielfachen Nutzen, als sie durch dieselbe in die Lage gesetzt werden, Einblicke in das Seelenleben der Menschen zu gewinnen, und sich auf diese Weise psychologische Kenntnisse zu erwerben, die für Jedermann nur von Vortheil sein können. Wir können die Zeitschrift warm empfehlen. [81]

E. Gstein, Aphrodite. Leipzig bei C. Neisner.

Der Verfasser führt uns in diesem Buche nach Ailet in Kleinasien um 550 vor Chr., also zu einer Zeit, wo wir vom griechischen Leben noch sehr wenig wissen. Mit Recht mögen Vielen gleich uns Bedenken aufstoßen, ob das Leben zu jener Zeit schon die Gestalt gewonnen hatte, welche der Verfasser hier entwirft, aber erstaunen muß man dennoch über die lähne und lebensvolle Binselsführung, mit welcher der Verfasser das damalige Leben in seiner vielgestaltigen Gliederung schildert. Wir lernen die Gewohnheiten der vornehmen Welt, das Leben in Haus und Familie, das Treiben auf den Straßen und den Kultus in den Tempeln, auch die Art der Kämpfe gegen innere und äußere Feinde kennen. Alles und Jedes fügt sich einheitlich zum Ganzen und die Hauptfiguren des Romans treten frisch und lebensvoll aus dem Rahmen dieses Kulturgemäldes heraus. Der Roman schließt dann ab mit „den Klängen des Hymenaios, der die Vermählung des jungen Bildhauers mit der Tochter des Charidemos verherrlicht“.

Wir sind trotz alles Glanzes, trotz aller Kunst der Darstellung keine Freunde dieser Romane aus altklassischer Zeit, in denen sich die Schwächen des damaligen Lebens, eine sinnliche Heppigkeit und Trivoltät breit macht, welche dem deutschen Volke nur schaden kann, während der Verfasser von den Glanzzeiten des damaligen Lebens kaum etwas zu wissen scheint. [80]

### Bermischte Nachrichten.

— Anläßlich der Vermählung der spanischen Infantin Eulalia mit dem Prinzen Antonio von Montpensier wird der „Daily News“ von einer wie es scheint dem Hofe nahestehenden Dame in Madrid geschrieben: „Die Trauung soll in Folge der Hoftrauer ganz privat sein. Die Braut ist die einzige Person, die nicht in Schwarz erscheinen wird. Die Hochzeitsroben ist ein Geschenk des Bräutigams und hat mehrere Tausend Pfd. Si. gekostet. Sie ist ganz weiß, aus dem reichsten Atlas, mit Brüsseler Spitzen besetzt; die Schleppe ist reich gestickt und, wie das Kleid von einer Madrider Modistin angefertigt worden. Der Schleier ist ebenfalls aus Brüsseler Spitzen; das fastliche Wappen ist in denselben hineingewirkt. Fast die ganze Ausstattung der Infantin ist in Madrid fertiggestellt worden, da die Königin-Regentin Bielen, die diesen Winter Noth leiden, Arbeit verschaffen wollte. Königin Christine schenkt der Braut die Ausstattung und Königin Isabella, die Infantin Isabel und die Prinzessin von Baiera haben ihr mehrere prachtvolle Roben zum Geschenk gemacht. Die Montpensiers machen ihrer zukünftigen Schwiegertochter ein prächtiges Diamanten-Diadem zum Geschenk. Der Bräutigam hat seiner künftigen Gemahlin eine vollständige Brillantenparure geschenkt. Unter den Geschenken befindet sich ferner ein Bronzeguß von König Alfonso's Kopf. Prinz Antonio ist erst 21 Jahre alt und zwei Jahre jünger als die Infantin Eulalia; ist sehr hübsch, mit einem langen blonden Bart und etwas torpulent. Mit seiner Schwester, der Gräfin von Paris, wird er das ungeheure Vermögen theilen, welches der Herzog von Montpensier hinterlassen wird. Don Antonio ist Lieutenant in einem Elite-Kavallerie-Regiment. Nach der Vermählung wird das Paar in dem königlichen Palast in Aranjuez wohnen, wo das Regiment des Prinzen steht.

— Der Magistrat in Berlin ersucht die Stadtverordneten-Versammlung, sich damit einverstanden zu erklären, daß in drei Gemeinde-Doppel-schulen warme Regenbäder für Schulkinder eingerichtet, und solche unentgeltlich während des Etatsjahres 1886/87 gegeben werden und für Einrichtung und Betrieb 10,000 Mark zu bewilligen.

Lübeck, 26. Februar. Daß die sog. Fangprämien, wie sie beispielsweise hier und in Mecklenburg noch an die Polizisten und Gensdarmen vertheilt werden, in mancher Beziehung eher verwerflich, als nützlich auf den Eifer der Beamten wirken, davon lieferte die gestrige Sitzung des Landgerichts einen Beweis. Die hiesigen Polizisten bestehen ein Jahresgehalt von 1200 Mark.

Rebenverdienst haben sie nicht außer einer Fangprämie von 30 Pfg., welche sie für die Ergreifung jedes Bettlers empfangen. Es ist Thatfache, daß hier mehrere größere Verbrechen, als Mord, Raub-anfall u., welche in den letzten fünf Jahren verübt wurden, von der hiesigen Kriminalpolizei nicht aufgeklärt werden konnten, während die Bettler so massenhaft das Gefängniß füllten, daß dasselbe schon seit Jahren sich als zu klein erwiesen hat. Ein Polizist wurde nun gestern zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er einen anständig gekleideten sogenannten Handwerksburschen durch Züchtigung und Anlegung von Handschellen zwingen wollte, wahrheitswürrig zu gestehen, daß er gebettelt habe. Die Verhandlung ergab, daß der betreffende Polizist einen großen Theil seiner Dienstzeit dazu verwende, um auf Bettler zu vigiliren. Der Mann war seit Jahren im Dienst. Der mecklenburgische Landtag hat dort die Fangprämie für jeden Bagabund vor einigen Jahren von 1 Mark auf 50 Pfennig heruntergesetzt. Nichts desto weniger sind die Ergreifungen von Bettlern, wie die Statistik zeigt, im Nachbargebiete in den letzten Jahren nicht geringer als früher geworden — trotz Arbeiterkolonien u. Es wäre wohl an der Zeit, daß die Fangprämien für Bettler ganz abgeschafft werden.

### Viehmarkt.

Berlin, 1. März. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 3941 Rinder, 7555 Schweine, 1586 Kälber, 12,365 Hammel.

Der Rindermarkt verlief äußerst schleppend und gedrückt. Es bleibt nicht unbedeutender Ueberstand. Man zahlte für 1. Qualität 48 bis 54 Mark, 2. Qualität 41—45 Mark, 3. Qualität 35—37 Mark und 4. Qualität 32—34 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Die Preise für Schweine waren durchweg besser als vor acht Tagen, das Geschäft wickelte sich, trotz geringen Exports, da der Austrieb nicht so stark ausgefallen war, glatt ab. Der Markt wurde geräumt. Man zahlte für 1. Qualität 52—53 Mark, 2. Qualität 49—51 Mark, 3. Qualität 45—48 Mark, Galtier 41 bis 46 Mark, leichte Ungarn 40—42 Mark, Alles pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara; Kalonier brachten 40—42 Mark pro 100 Pfund mit 50 Pfund Tara pro Stück.

Der Kälberhandel ging sehr langsam und flau von Statten. Die Preise des vorigen Montages konnten nicht erreicht werden. Man zahlte für beste Qualität 40—48 Pfg. und geringere Qualität 28—38 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Der Hammelmarkt zeigte ruhige Tendenz. Bei langsamem Handel, angemessenem Export und unveränderten Preisen wurde der Markt ziemlich geräumt. Man zahlte für beste Qualität 43 bis 47 Pfg., beste englische Lämmer bis 50 Pfg. und geringere Qualität 33—41 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redakteur: B. Siebers in Stettin.

### Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 1. März. Ueber das Befinden des an Gelentryematismus erkrankten Erbgroßherzogs wird ärztlicherseits bekannt gegeben, daß, während bis zum Freitag die Erkrankung mäßig verlaufen war, die Temperatur sich alsdann steigerte und bis heute unter Anhalten höherer Fiebers successive die größeren Gelenke des Körpers befallen wurden. Komplikationen sind nicht vorhanden, namentlich ist das Herz v. A. unabhängig frei.

Paris, 1. März. Sufini (radikal) ist zum Deputirten für Korsika gewählt worden.

London, 1. März. Der bei Holyhead gescheiterte Dampfer „Missouri“ gehört nicht der Dominion-Linie, sondern der Warren-Linie an.

London, 1. März. Das Oberhaus nahm in zweiter Lesung die Bill betreffend die Irrenanstalten an. Nach derselben sollen Privat-Irren Anstalten aufgehoben werden in der Weise, daß keine neuen derartigen Anstalten gestattet werden und in die bestehenden keine neuen Kranken aufgenommen werden dürfen.

London, 1. März. Unterhaus. Im Laufe der Debatte über den für den diplomatischen Dienst geforderten Nachtragskredit erklärte der Premier Gladstone, er könne nichts über die Kosten der Mission Drummond Wolffe nach Egypten mittheilen, auch nichts über die damit in Zusammenhang stehende Politik, bis er in dieser Hinsicht genauere Information erhalten habe. Die Regierung werde übrigens, wenn irgend möglich, nichts thun, was die Kontinuität der bezüglichen Egyptens besorgten Politik unterbrechen könnte.

Petersburg, 1. März. Nach einer Meldung aus Merw vom 28. v. M. haben die Russen am 13. v. M. ihren feierlichen Einzug in Benodeh gehalten und daselbst russische Verwaltung eingesetzt. Die Bevölkerung eines von Sarylen bewohnten und Afghanistan angetheilten Auls ist auf russisches Gebiet übergesiedelt.

Buarest, 1. März. Eine Sitzung der Deputirten für die Friedensverhandlungen fand heute nicht statt. Wie es heißt, würde eine neue Fassung des Friedensvertrages erwogen, welche betreffs der Wiederaufnahme der gegenseitigen Beziehungen weniger unbestimmt, als die serbische Fassung und weniger präzise als die türkische Fassung lauten würde.

Belgrad, 1. März. Der türkische Friedensvorschlag wurde heute von den Vertretern der Großmächte der serbischen Regierung zur Annahme empfohlen.

Verloren und gefunden.

Original-Roman von M. Bildern.

Orthens Vater war ein Hofschänke... das so und so viele Kind eines Freischützen...

"Ja," sagte sie dann lebhaft hinzu, "mein jüngstes Bräderlein zählt kaum sieben Jahre und ich freue mich schon sehr darauf, wie ich den kleinen drolligen Jungen wieder ganz...

"Und macht Ihnen dieses Sorgen und Schaffen wirklich so viele Freude?" wandte jetzt Better Augustin ein: "Junge Damen in Ihrem Alter und mit Ihren Verechtigungen an das Leben...

Und sie plötzlich mit leise malträstem Lächeln an den Doktor wendend, der stets die Stirne runzelte, wenn sein Verwandter sprach, fuhr er fort:

"Bei allen Antipathien gegen mich, Johannes, heißt ja auch wohl Du diese Gesichtsdarstellung...

— ja ich glaube, die Kinderkugel ist Dir noch widerwärtiger als mir und —

Ein kammender Blick aus den mächtigen Augen des Angeredeten machte, daß Augustin im Moment davon abließ, seine Rede zu brechen, um so mehr, als der Doktor abweisend sagte:

"Laß doch, bitte, meine Antipathien aus dem Spiel, Augustin", und dann beinahe heftig hinzusetzte: "Du solltest doch auch aus langjähriger Erfahrung wissen, daß ich es durchaus nicht liebe, von mir sprechen zu hören, ebenso wenig wie es in meiner Art liegt, mein 'Ich' irgendwie in den Vordergrund bringen zu wollen!"

"Der Stich trifft, mein werther Herr Better, aber er schmerzt nicht," erwiderte Augustin schnell gefaßt.

Vielleicht würde er noch mehr gesagt haben, wenn es jetzt nicht Frau Gottfriede, nämlich nur in dem Bestreben, die beiden Männer auseinander zu halten, an der Zeit gefunden hätte, auch ein paar Worte in die Unterhaltung zu werfen.

"Also Sie finden Kinder lieb, Fräulein," sagte sie, aufmerksam in das Gesicht Orthes Stensons blickend, der das unbehagliche Gefühl, hier gleichsam der Lanfapel zu sein, die Brust bellemmte. "Da treten Sie mir gleich um viele Stufen näher, denn auch ich habe Kinder sehr gern, wenn es mir auch nicht gegeben ist, mit ihnen zu tändeln und zu scherzen. Trotzdem fühlen die Kleinen doch, eine wie aufrichtige Freundin sie an mir haben. Sie sollten nur sehen, wenn meine Pensionärinnen hier sind — ich weiß mich oft gar nicht ihrer Zärtlichkeiten zu erwehren."

"Ja, ja," sagte Augustin hinzu, der sich selbst am liebsten sprechen hörte; "Kousine Gottfriede hat ganz recht, wenn die Mädchen da sind, kommt ein anderer vernünftiger Christenmenschen gar nicht mehr dazu, mit ihr zu reden, mindestens sechs hängen immer an ihrer Schürze — 'Tante' hinten und 'Tante' vorne — und 'Tändeln, Herzensstücken' ruft es in allen Stuben, im Garten und auf dem Hof, daß es einem in den Ohren schwirrt und man schließlich Gott dankt, wenn man in dem großen, weiten Hause nur ein einziges Binkelchen findet, in dem man sich...

vor all' diesem unaussprechlichen Lärmen selber aufstand. "Ich denke, wir haben jetzt die Tafel auf, Gottfriede," sagte er und zum Erstaunen der ganzen kleinen Gesellschaft sich dann an Margarethe wendend, setzte er hinzu: "müssen morgen sehr früh aufbrechen, Fräulein Stensson, und wenn Ihnen daran gelegen ist, Ihre augenblickliche Umgebung näher in Augenschein zu nehmen, so muß das noch heute geschehen!"

Gottfriede lächelte — es war ein Lächeln der Befriedigung.

"Darum habe ich Dir auch das Stübchen im Stadel angewiesen," sagte sie in dem gütigen Ton, mit dem sie immer zu dem Pflegejungen sprach, "bis da hinaus kann unmöglich auch nur ein Laut von dem Wirrwarr hier unten dringen."

"Man sollte es wenigstens meinen, und doch," — die Augen hinter dem Vorhang — Augustin fand, daß die Gläser seinem zwar hübschen aber nicht eben sehr geistvollen Gesicht einen Ausdruck gaben, den er am liebsten darauf gesehen hätte — blinzelten verpöhlen nach dem Doktor hinüber, der theilnahmslos auf seinen Teller blickte — "und doch könnte ich die Nacht zu gestern auch nicht ein Auge zutun — warum schrie denn die kleine Käthe so sehr? Eigentlich ist sie doch schon in dem Alter, wo sie sich ruhiger verhalten müßte."

Frau Gottfriede war erschrocken zusammengefahren, sie warf Augustin einen blittenden Blick zu — was trieb ihn auch dazu gerade jetzt, wo der Doktor zugegen, der Kleinen zu erwähnen? Es war ja fürchterlich und unnatürlich, daß ihrem Bruder das eigene Kind, wie hold und liebreizend es sich auch entwickelte, von Tag zu Tag immer unsympathischer zu werden schien, daß er, trotzdem er überreichliche Erziehungsgelder gab, beinahe darbt, um es dem Kinde von vornherein nur an nichts fehlen zu lassen, doch ein für allemal den Wunsch ausgesprochen hatte, so wenig wie möglich von ihm sprechen zu hören.

Frau Gottfriede glaubte, wie empört sie innerlich auch darüber war und wie sehr es auch ihr Herz von ihm abwandte, daß es den Doktor gar nicht besonders tief betrübt hätte, wenn das Kind gestorben wäre, nur — weil Käthe ihrer armen Mutter, der ein so schreckliches Ende bereitet war, von Tag zu Tag immer ähnlicher wurde. Aber es war doch einmal so und Augustin am wenigsten konnte etwas daran ändern. Noch überlegte sie, womit sie im Moment dem Gespräch eine andere Wendung geben wollte, als der Doktor plötz-

lich aufstand. "Ich denke, wir haben jetzt die Tafel auf, Gottfriede," sagte er und zum Erstaunen der ganzen kleinen Gesellschaft sich dann an Margarethe wendend, setzte er hinzu: "müssen morgen sehr früh aufbrechen, Fräulein Stensson, und wenn Ihnen daran gelegen ist, Ihre augenblickliche Umgebung näher in Augenschein zu nehmen, so muß das noch heute geschehen!"

Und ohne erst Margarethes Antwort abzuwarten, setzte er, wieder zu seiner Schwester gewandt, hinzu:

"Du erlaubst doch, daß ich das Fräulein in Deinen Garten führe und nach der Ruine? Es sind dies ja noch wirkliche Sehenswürdigkeiten und da ich unserem Gast Interesse für dergleichen zu traue, so möchte ich ihm nicht gern den kleinen Genuß entgehen lassen."

"Bitte, bitte!"

Gottfriede athmete erleichtert auf, ein Gang durch den Garten nach der Ruine nahm immerhin doch eine gute Stunde in Anspruch — und sie war schon froh, die Männer, wenn auch nur für diesen Zeitraum, getrennt zu wissen, denn Augustin konnte doch unmöglich die beiden begleiten, wenn der Doktor und das Fräulein ihn nicht direkt darum eruchten; und doch, es schien ihr, als wenn auch er nach seinem Gute suchte.

"Du bist wohl so gut, Better," sagte sie deshalb schnell, "mir inzwischen einen Gang nach der Post zu machen, es hat heute keines der Mädchen Zeit, die Prießschaften abzuholen, und dabel erwarte ich eine wichtige Benachrichtigung."

Es kam nicht oft vor, daß Frau Gottfriede sich eine Nothlüge erlaubte, aber heute mußte sie sich keinen andern Rath, sie hatte es dem Doktor wohl angesehen, er war gereizt durch die Anzüglichkeiten des Betters — nur noch ein Wort beliebt und mit seiner Geduld war es ganz und gar zu Ende. Dazu aber durfte es unbedingt nicht kommen, Johannes war keine ruhige Natur, zum Zorn gereizt und sich in seinem Rechte wissend, kannte er sich nicht — und dazu verachtete er Augustin noch. Seiner ersten Richtung war das ganze Sein und Thun des leidlichen, wenn nicht leichtsinnigen jungen Mannes,

Table with multiple columns: Preussische Fonds, Deutsche Fonds, Fremde Fonds, Eisenbahn-Stamm-Aktien, Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Aktien, Hypotheken-Certifikate, Bank-Papiere, Bergw. u. Hütten-Gesellschaften, Wechsel-Conto vom 1. März, and Stettin, den 1. März.

Zur Kostenrechnung werden die Beleg auf die nun seit Jahren in möglich bekanntem B. Hoff'schen Katarakt...

Stettin 1 März. Better strenger Frost. Temp. Morgens - 18° R., Mitt. - 6° R. Barom. 28° 9" Wind SW. Weizen feiner, per 1000 Mgr. Loto gelb u. weiß 182 bis 183 1/2 bez., per April-Mai 157,5-158 bez., per Mai-Juni 159-159 1/2 bez., per Juni-Juli 161,5 B. u. G., per September-Oktober 166 bez.

Berliner Lotterie advertisement with columns for ticket prices and prizes. Includes text: 'III. Serie, Ziehung 22. Juni 1886. Preis des Looses 1 Mark. im Werthe von 15000 Gewinn'.

Advertisement for 'Sonne' brand soap. Text: 'Sonne für 10 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 11 Loose für 30 Mark. Original-Loose à 3 Mark 30 Cent.' Includes a small illustration of a sun.

deffen Ueberhebung keine Grenzen kannte, ein Gremel. Es ist eine alte Erfahrung und eigent- lich auch eine so wohl motivirte, daß Menschen, die sich nur mit geringer fremder Unterstützung, hauptsächlich nur vermittelt der eigenen, einer nie wankenden Energie emporgearbeitet haben zu ehrenhaften Stellungen in der menschlichen Gesell- schaft, auch große Anforderungen an ihre Mit- menschen machen, es soll Jeder ringen, arbeiten wie sie. Johannes Herber aber hatte in seinen Studienjahren gehungert und gearbeitet, manche Nacht hindurch gearbeitet, in seinem eifrig kalten Stübchen Manuscripte kopirt, um nur sein Ziel zu erreichen und sich bis zum Staatsexamen durch- geschlagen, da empörte es ihn doppelt, wenn er sehen mußte, wie sein junger Verwandter das Le- ben aufnahm, um so mehr, als er auch sonst Gründe zu haben glaubte, ihm zu grollen — und so brach er unmissandelos den Stab über ihn, ohne daran zu denken, daß auch Augustin gute Eigenschaften haben könnte.

Mit jorrig zusammengepreßten Lippen hatte Augustin sehen müssen, wie Johannes mit dem jungen Mädchen das Zimmer verließ, dann wandte er sich leidenschaftlich nach der Pastorin um, die in mütterlicher Zärtlichkeit ihren Arm um seine Schultern gelegt hatte.

„Ich begreife nicht, Gottfriede,“ sagte er, „we- halb Dich immer und ewig die Angst vor einer Karambolage zwischen Deinem gestrengen Herrn Bruder und meiner Benützung plagt! Denn Du wirst doch nicht annehmen, daß ich glaube, Dir liegt das Abhören Deiner Briefschaften so sehr am Herzen, daß Du mich wirklich ihretwegen zu- rückgehalten hast! Und mit den Füßen stampfend wie ein ungezogener Schullabe, septe er hinzu: „Was habe ich denn zu fürchten? etwa daß er sich Thätlichkeiten erlauben wird, wie er es seiner armen Harriet gegenüber gethan hat — ? Psui, ein Weib schlagen — psui! und tausendmal psui!“

Seine Entrüstung war ernst gemeint, eine Handlungswiese, wie er sie dem Doktor nachsagte, empörte ihn wirklich in hohem Grade.

Für ihn gab es kaum etwas Niedereres und Gemeineres, als wenn ein Mann sich so weit vergaß, die rohe physische Kraft „seiner Frau“ oder überhaupt „einer Frau“ gegenüber anzu- wenden und wenn der Doktor ihn seiner Energie- losigkeit wegen verachtete, so haßte er wiederum den Doktor, haßte ihn aus tiefer Seele, weil die Leute im Städtchen sich heimlich zuflüster- ten, er habe seine Gattin mißhandelt, sein junges,

schönes, hochgeborenes Weib, das für Augustin immer der Inbegriff aller Tugenden gewesen, zu dem er emporgesehen hatte, wie zu einem höheren Wesen —

Und jetzt? Das hübsche junge Gesicht war ge- sterbt bleich geworden und die feine weiße Hand ballte sich, als er der Schmach erwähnte, die der Verstorbenen durch den Gatten widerfahren sein sollte.

Da aber legte sich die Rechte der Pflge- mütter beschwichtigend auf seinen Arm. „Augustin, um Gotteswillen, kommst Du immer wieder auf dieses unsinnige Gerede zurück, das durch nichts begründet wird und nur auf boshaften Erfindun- gen basiert? Wie oft soll ich Dir denn wieder- holen, daß mir Harriet selbst an jenem unglück- seligen Morgen versichert hat, Johannes hätte sie immer so behandelt, wie sie es verdient, sie müsse ihn achten, trotzdem —“

„Das sagte sie, weil sie ein Engel war,“ warf Augustin leidenschaftlich ein, „ein Wesen, viel zu gut für diese Welt und vor allen Dingen viel zu gut für Deinen finstern, unheimlichen Bruder, der ihr, die ihre ganze Vergangenheit in Glanz und Reichtum zugebracht, jede, auch die geringste Lebensfreude mitgönnte. Wie eine Gefangene hielt

Johannes sie in seinem Hause und wie haben meine Augen gesehen, daß er auch nur ihre Hand zärtlich berührt, noch hörte ich jemals von seinen Lippen ein freundliches, schmeichelndes Wort, das seine Liebe für Harriet verräth. O, und doch hätte er sie auf Händen tragen müssen; war's nicht ein Opfer ohne Gleichen, das die schöne Gräfin Harriet Ballerström, die Hofdame der Fürstin v. S., dem prinziplichen Hofmeister brachte, als sie ihm ihre Hand zum Ehebunde reichte, ihm, der doch gewiß eine sehr untergeordnete Rolle an Hofe dem spielte, an welchem sie gefestigt und be- wundert wurde.“

Und wieder stampfte Augustin jorrig mit dem Fuß, das Vergnügen war ihm aus den Augen ge- fallen und er merkte es nicht, so erregten ihn die Erinnerungen an Harriet Herber.

„Und dann denken zu müssen, daß er sie zu- legt noch heimathlos gemacht — weiß der Him- mel, aus welchem nichtigen Grunde.“

(Fortsetzung folgt.)

**Warnung!**



Da die auf Betrug des Publikums berech- neten Nachahmungen unserer altbewährten **Rundschrift-Federn und Hefte** immer dreister auftreten, so halten wir es für unsere Pflicht, vor deren Ankauf ausdrücklich zu warnen und darauf aufmerksam zu machen, dass die **echten** Sonnennecken'schen Rund- schriftfedern den Namen ihres Erfinders „F. SOENNECKEN“ tragen.

**F. SOENNECKEN'S VERLAG, Bonn**

**Cigarren**

25 bis 35 % unter den gewöhnlichen Preisen liefert die **Cigarren-Fabrik von Adolf Bähr in Deuben bei Dresden**. 100 Stück M 2.—, 230, 250, 280, 3.—, 320, 350, 4.—, 450, 5.—, 6.—, 7.—, bis M 15.—. Feine Cigarillos M 2.—, Londoner M 2,50, hochfeine Randtabake 80, 100, 120, 150 M 3.— per Pfund. Zu M 3.— bis M 3,20, Sumatra mit reichem Prall, Kosten gewöhnlich 8 M, und M 3,50 bis M 4.—, Sumatra mit reinem Fein, 11 u. 6 M Cigarren gleichgültigen Portofreie Lieferung bei Vorauszahlung von M 10.— bei Nachnahme von M 20.— an Preisvorzugsrate gratis und franco.

**!! Butter! Käse!!**

Postkollo 8 1/2 Pfund Tafelbutter 10,50 Mk., ff. Edammer Käse, pr. 1/2 Kg. 85 Pf., ff. Tils. Fett-Käse, pr. 1/2 Kg. 60 Pf., ff. Tils. Halbfett-Käse, pr. 1/2 Kg. 40 Pf., ff. Holländer Sahnen-Käse, pr. 1/2 Kg. 70 Pf., 30 Stück Weinkäse 6,00 Mk.

versendet franco gegen Nachnahme

**die Genossenschaftsmelerei Pommern, C. G.**

Inh. **Paul Uffhausen,** Pommern O. Pr., Poststation.

**Brust- und Lungenleidende** und solche Personen, welche an **Grüsten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung** etc. leiden, seien hiermit wiederholt auf die seit 20 Jahren bewährte **Wirksamkeit des echten rheinischen Trauben-Brust-Honigs**

als das reinste, edelste und nahrhafteste für Erwachsene wie Kinder der gleich angenehme und zu- trägliche Mittel, welches über- haupt geboten werden kann, auf- merksam gemacht. Zu haben in 3 Flaschengrößen à M 3 1/2, 1/2 und 1, nebst Prospekt in **Stettin** in der **Königl. Hof- und Garnison-Apotheke, Schiffsstr. 28; Bülshöw; Schwann-Apotheke; Gollnow; A. Stapel; Stargard; Carl Lücke.**

**Sombart's neuer, geräuschloser Patent-Gasmotor** v. 1 Pferdekr. aufwärts.

Vorzüge: einfache und solide Construction.

**Geringer Gasverbrauch!** Ruhiger und regel- mässiger Gang.

**Billiger Preis!** Anfertigung leicht.

Zu beziehen von **Buss, Sombart & Co. MAGDEBURG (Friedrichsstadt.)**

**Harmoniums** für Kirche, Kapelle, Schule und Haus empfiehlt zu den billigsten Preisen **Leopold Kahn, Fabrikant, Stuttgart.** Illust. Katalog auf Wunsch gratis und franco.

**Weine! Weine! Weine!** eigenes Bachtum, per Liter M — 50, — 60 u. — 70 empfiehlt in Gebirgen **Meher, Herter Wittwe,** Sob. Bräuerei, Auguststraße 6.

**Bekanntmachung,** betreffend die **Provinzial-Rindvieh- und Pferdeschau zu Stettin**

am Sonnabend, den 8., und Sonntag, den 9. Mai 1886, verbunden mit der am 10. Mai stattfindenden Verlosung.

Die beiden landwirthschaftlichen Central-Vereine der Provinz Pommern haben den Beschluß gefaßt, eine Provinzial-Rindviehschau für den Umfang der ganzen Provinz und eine Pferdeschau für den Bezirk der pommerschen ökonomischen Gesellschaft zu Stettin, zu veranstalten.

**Als Geldpreise kommen zur Vertheilung:**

Für die Provinzial-Rindviehschau die aus Staatsmitteln bewilligte Summe von 9000 M für die Pferdeschau die gleichfalls aus Staatsmitteln bewilligte Summe von 6000 M.

Ferner werden die Herren Heerden-Besitzer von Schafen und Schweinen, sowie die Herren Fabrikanten von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen hiermit aufgefordert, die Provinzial-Schau mit Zuchtthieren resp. mit Maschinen und Geräthen zu besichtigen, wobei bemerkt wird, daß eine Prämierung für diese Ausstellung nicht stattfindet.

Indem wir alle Herren Landwirthe und Maschinen-Fabrikanten hiermit ergebenst einladen, die Provinzial-Schau recht umfangreich zu besichtigen, bemerken wir zugleich, daß die ausführlichen Programme und Anmeldeungs-Formulare vom Ausstellungs-Sekretär, Herrn **M. Schemel**, Stettin, Kronprinzenstraße 15, sowie von sämmtlichen königlichen Landraths-Ämtern zu beziehen sind. Die unterzeichneten Mitglieder sind bereit, jede weitere Auskunft zu ertheilen.

Der General-Vertrieb der Loose ist Herrn **Rud. Schumacher**, Stettin, Augusta-straße Nr. 5, übertragen.

**Das Komitee** für die Provinzial-Rindvieh- und Pferdeschau. **Schoenemarek**, Vorsitzender, Delexomierath auf Hohenselbe.

**von Below**, Rittergutsbesitzer auf Saleke, Präsident der pommerschen ökonomischen Gesellschaft **Loewewitz**, Landes-Delexomierath u. Rittergutsbesitzer auf Lentzow, Hauptdirektor des Pommerschen Central-Vereins, **Zitelmann**, Rittergutsbesitzer auf Jahnitz, **von Wolfradt**, General-Sekretär des Pommerschen Central-Vereins, **A. Ahrens**, Kaufmann und Fabrikant in Stettin, **H. Schemel**, General-Agent, Schriftführer.

**XII. Jahrgang. Deutsche Rundschau XII. Jahrgang.**

Herausgeber: **Julius Rodenberg**. Verleger: **Gebrüder Paetel** in Berlin.

Die „Deutsche Rundschau“ nimmt unter den deutschen Monatschriften gegenwärtig unbestritten den ersten Rang ein. Ein Sammelband der bedeutendsten **Novellisten, der gelehrtesten Denker und Forscher** hat die „Deutsche Rundschau“ durch die Mithergünstigkeit ihres Inhalts allgemein anerkannte Geltung als **repräsentatives Organ der gesammten deutschen Kulturbestrebungen** erlangt.

Nichts ist von dem Programm der „Deutschen Rundschau“ ausgeschlossen, was in irgend welcher Beziehung zu der **geistigen Bewegung unserer Tage** steht; in ihrem **Umfang** sind die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung niedergelegt; in ihrem **novellistischen Theile** bietet sie die hervorragendsten Werke unserer besten zeitgenössischen Dichter und Novellisten; ihre **Chroniken** folgen gewissenhaft allen bedeutenden Vorgängen auf den Gebieten des Theaters, der Musik und der bildenden Kunst; ihre **literarischen Kritiken**, von den angehenden und unserer Kritiker verfaßt, haben aus der Fluth der Erscheinungen dasjenige herbeigeführt, was — sei es in der Belletristik, sei es in der wissenschaftlichen Literatur — irgend welchen Anspruch auf Beachtung seitens der gebildeten Kreise unserer Nation verdient.

Gegenwärtig erscheint in der „Deutschen Rundschau“ der **neue Roman Gottfried Keller's: „Martin Salander“.**

Die „Deutsche Rundschau“ erscheint in zwei Ausgaben:

a) Monats-Ausgabe in Heften von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 M.

b) Halbmonatshefte von mindestens fünf Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 M.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Probehefte sendet auf Verlangen zur Ansicht jede Buchhandlung, sowie die Verlagsbuchhandlung von **Gebrüder Paetel in Berlin W., Lützowstrasse 7.**

**Marienburg Geld-Lotterie.** Ziehung 19.—22. April 1886.

1 Hauptgewinn:	90000 Mark.
1 „	30000 „
1 „	15000 „
2 Gewinne à 6000	12000 „
2 „ à 3000	15000 „
5 „ à 1500	15000 „
12 „ à 600	80000 „
50 „ à 300	80000 „
200 „ à 150	80000 „
1000 „ à 60	60000 „
1000 „ à 30	30000 „
1000 „ à 15	15000 „

Preis der Loose à 3,25 Mark, zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Kirchplatz 3.

Answärtige Besteller haben für frankirte Looseendung 20 S. beizufügen.

**Sammet und Seidenstoffe** jeder Art, grosse Auswahl von **Schwarzen, weissen und farbigen** Seidenstoffen zu Brautkleidern empfiehlt die Seiden- und Sammet-Manufaktur von **M. M. Catz in Crefeld.** Muster franco.

**Bierdruckapparate mit flüssiger Kohlenäure** (System **Roldt-Kunhelm D. R. P.**) auch mit Luftdruck, halte stets großes Lager bei 10 % Ermäßigung gegen früher. **J. Hansi, Stettin,** alleiniger Vertreter für den Reg.-Bezirk Stettin.

**Jeder Husten,** auch der veraltete, sowie Keuchhusten, Katarrh, Verschleimung, Engen- und Brust- leiden werden unheilbar und in kürzester Zeit beseitigt durch die an sich nährend und stärkend wirkenden, seit Jahren bewährten **Malz-Extrakt-Präparate** **Schn. Huse-Nich. Martz.**

**L. H. Pleitsch & Co., Breslau.** Allein echt: **Extrakt à Flasche M 1, 1,75 und 2,50, Karamellen nur in Beuteln à 30 u. 50 S.** zu haben in Stettin in der Königl. Hof- und Garnison-Apotheke, Schiffsstr. 28, in Stargard bei Ap. Joh. Zippel, in Köslin bei H. Stöhr, in Kolberg bei Gebr. Breidenbach, in Stolp bei E. Pattkammer.

**St. Petrus Gicht-Fluid** des Prof. Dr. med. Hufeland.

Wird, bei bewährter Heilmittel gegen alle rheumatischen Leiden, als: Gelenk- rheumatismus, Podagra, Gicht, Neuralgie, Reissen und Ziehen in den Gliedern, Herzschmerz, Ischias, Krampfschmerzen, Migräne, Neuralgien, Ver- stauungen, Ueberheben etc.

Das St. Petrus Gicht-Fluid ist von einer bedeutenden medicinischen Kapazität zusammengesetzt und bürgt somit für die Dauer der Heilung für den eigentl. Erfolg. Nur echt mit dem St. Petrus-Charakter. — Keine Nachahmung, sondern ein in der That wirksames Heilmittel, welches sich selbst in schwierigsten Fällen bewährt hat. Alles Nähere in der jeder Flasche beiliegenden Gedrucks-Anweisung.

Preis 1/2 Flasche (ca. 200 Gramm Inhalt) M 2, 1/2 Flasche M 3,50 gegen Einlieferung oder Nachnahme. Zu haben in den meisten Apotheken.

Haupt-Depot: **W. Eckenberg, Hannover.**

Zu haben in den meisten größeren Apotheken Stettin. — Königl. priv. Apotheke, Steinstr. 67, Anklam. — Löwen-Apotheke, Schiffsstr. 28. — Apotheker Carl Friederich, Treptow a. R. — Apotheker J. Teutscher, Mohrin. — E. v. Petersdorf Nachf., B. G. Creydt, Schwedt a. O. — Einhorn-Apotheke, Rurstr. 34/35, Berlin.

**Agentur-Firma** mit feinsten Referenzen, welche regelmäßig mehrere Male im Jahre Rheinprovinz, Westfalen, Bogen- berg, Lothringen, Nord-Rhein, Bayer. Palz, Badenfeld und Oessau bereisen läßt, sucht nach **Vertretungen** erster Häuser gleichviel welcher Branche, für den ganzen angegebenen Bezirk oder einzelne Abschnitte desselben. Gef. Offerten, jedoch nur erste und leistungsfähiger Firmen erbeten unter **Nr. 1428** an **Rudolf Mosse in Köln.**

Suche für eine Dame, längere Jahre in meinem Hause thätig und aufs Wärmste empfohlen, mögl. selbstständig Stellung zur Führung eines Haushalts u. Erzieh. der Kinder. Dieselbe ist sehr erfahren u. tüchtig i. all. Zw. der Wirthschaft, sehr klug, sowie auch im Unterrichten. Fr. Rittergutsbesitzer **Krats,** Soltau b. Dannewitz i. Pomm.

Eine Hamburger Cigarrenfabrik, die nur prima Waare liefert, sucht für Stettin und Umgegend einen **durchaus tüchtigen Vertreter** gegen Frum oder Provision. Beste Referenzen erforderlich. Offerten mit **Nr. 306** durch **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Ein erfahrener Kaufmann, mit den besten Referenzen versehen und mit der Kundtschaft in Tilsit, Raguit und deren umliegenden Kreisen vertraut, sucht **Vertretungen** leistungsfähiger Häuser in der Material-, Kolonialwaaren- Branche, auch ist derselbe zur Uebernahme von anderen Agenturen bereit. Gef. Offerten erbeten unter **J. D. 98** Tilsit postlaugend.

**Agenten.** In jeder pommerschen Stadt werden z. 1. April Verkaufsüberlagen neuer Verbrauchartikel erledigt. Hohe Provision. Bevorzugt werden offene Droguen- u. Materialwaarenhandlungen. Nur solide Firmen wollen sich bewerben unter **Nr. 500** an die Ex- pedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Für mein Material-, Desinfektions- und Stabeser- Geschäft suche per sofort, 1. April oder später einen Sohn anständiger Eltern als Lehrling.

**Polzin. A. Ilgen.**

**Stellenjuchende jeden Berufs placti** **Reuter's Bureau** in Dresden, Reichsstraße 26